

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 54 (1998)
Heft: 1

Rubrik: Aufgeschnappt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ultimativ

Wie haben wir doch seinerzeit in den Geschichtsstunden zum Thema des Dritten Reichs darüber gelacht, wie sich die braunen Sprachkünstler verrenkten, um für die Fremd- und Lehnwörter einen reinrassig deutschen, arischen Ersatz zu schaffen! Da hiess es nicht mehr *Spaghetti an Tomatensauce*, sondern *Rundnudeln an Liebesapfelmus*, aus der *Banane* wurde der *Schlauchapfel*, die *Konfitüre* wurde in *Süssschmiererei* umgetauft, und der *Vierzylindermotor* verwandelte sich zum wunderbaren *Viertopfzerknalltreibling*.

Heute sieht die Sache ganz anders aus. Vor allem gewisse Herrschaften der Werbebranche gefallen sich darin, englische und französische Wörter nicht zu übersetzen, sondern auf ziemlich eigenwillige und gewalttätige Weise in eine Art Deutsch umzumurksen. Auf einem Kinoplakat kann man zurzeit lesen, dass es sich um den «ultimativen Filmpass» handeln soll, und in einem Reiseprospekt mit ausgefallenen Aktivitäten wird das Hohelied des «ultimativen Ferienvergnügens» gesungen. Wer die Wurzeln des neuen Worts im Französischen sucht, kommt auf das Adjektiv *ultime*, was ungefähr *das allerletzte* oder *das hinterletzte* heisst. So aufgefasst, wäre das wohl ein werberisches Eigengoal *per Exzellenz* – um im Jargon zu bleiben.

Hans Hürlemann
(Appenzeller Zeitung)

Welsch

Das Leben wird nicht einfacher und die Sprache auch nicht. Deshalb werden wir aufgefordert zu testen, ob wir die sogenannten paranormalen Fähigkeiten besitzen und diese gezielt trainieren. Um gesund zu leben, müssen wir die Selbstwahrnehmung steigern. Es wird Zeit, an uns durch eine ausführliche Analyse unsere Motivation unseres Handelns zu hinterfragen. Die tiefe Erkenntnis der Motivationspsychologie und deren Anwendung führt zur dauerhaften Selbstmotivation. Nicht fehlen darf die ganzheitliche Erarbeitung von Strategien. Die synergischen Effekte ergeben essentielle Richtwerte für komplexe Problemlösungen. – Was, solche und ähnliche Sätze verstehen Sie nicht? Dabei lesen wir doch täglich solche Worthülsen. Wie aufgeblähte Sprechblasen platzen sie mit dünnen Botschaften über uns. Höhere Manager und wichtige Leute in der Wirtschaft sprechen so oder ähnlich. Im Nachrichtenmagazin «Der Spiegel» fand man den treffenden Ausdruck dafür: «Kauderwelsch»!

Peter Reichenbach
(«Der Toggenburger»)

Der Duden zum Vergnügen

Spiele rund um die Sprache, um Wortschatz und Rechtschreibung, sind in Frankreich sehr beliebt; es gibt dort sogar regelmässige Fernsehsendungen mit solchen ziemlich anspruchsvollen Spielen für Er-

wachsene. Nun liegt auch fürs Deutsche etwas Entsprechendes vor, das sich «Das grosse Dudenspiel» nennt. Auf 672 Karten wird nach Wortbedeutungen oder nach der (neuen)

Rechtschreibung gefragt. Ein Kinderspiel ist offensichtlich auch diese deutsche Sprachspiel-Version nicht: «ab etwa 15 Jahren» lautet die Altersangabe. *Nf.*

Zweisprachigkeit

Keine Nachteile, im Gegenteil...

«Ein Kind, das beide Sprachen ohne Unterscheidungsvermögen spricht, wird nie weder die eine noch die andere beherrschen und wird zu Beginn seines aktiven Lebens den andern unterlegen sein.» Diese Ansicht hat Gonzague de Reynold 1928 im «Bieler Jahrbuch» geäussert. Das Vorurteil gegen den Bilinguismus ist alt und die Meinung, Zwei- oder Mehrsprachigkeit wirke sich auf die Sprecher nachteilig aus, auch heute noch ziemlich verbreitet.

Die Wissenschaft ist mittlerweile allerdings vom Gegenteil überzeugt. Einen schulnahen Beleg hat nun die elsässische Schulaufsichtsbehörde, die «Akademie von Strassburg», geliefert. Sie hat den Erfolg des zweisprachigen Unterrichts, wie er seit fünf Jahren im Elsass bei Kindern ab drei Jahren praktiziert wird, untersucht. Es wurden die zweisprachig aufwachsenden Kinder mit traditionell einsprachig Unterrichteten verglichen. Die Resultate sind eindeutig:

In drei von vier Übungen zu den Französischkenntnissen schnitten die zweisprachig unterrichteten Erstklässler besser ab als die einsprachig eingeschulten; bei der *dictée* übertrafen sie ihre Mitschüler sogar um 12 Prozent. Nur 7 von 236 «bilingues» konnten kein einziges der zehn Wörter richtig schreiben – bei den Einsprachigen waren es doppelt so viele.

Eine weitere Studie bei Drittklässlern bestätigt: Insgesamt können Elsässer zwar etwas schlechter Französisch als der nationale Durchschnitt; Zweisprachige aber schneiden besser ab als die bloss in der *langue nationale* Unterrichteten.

Verblüffende Resultate ergab ein Test, der in diesem Jahr noch vertieft durchgeführt werden soll: Von insgesamt 37 geprüften Drittklässlern rechneten die Zweisprachler klar besser. Die «bilingues» waren in der Mathematik nicht nur besser als die «monolingues» – sie übertrafen auch den nationalen Durchschnitt! Schwache Rechner gab es bei den Zweisprachigen nur halb so viele wie bei den Einsprachigen. *Nf.*